

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 19 (1932)
Heft: 4

Artikel: Ornament und Erziehung
Autor: Loos, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Amtliche Drucksachen
links bisheriges Formular
rechts neues Formular
gesetzt von der Meisterschule
für Deutschlands
Buchdrucker, München

Städtische Gewerbeschule
an der Prandlstraße in München.
Meister- und Gehilfenabteilung.

Schuljahr 192.../2... Einheitshefte Nr.

Ausweis- und Quittungskarte

für

Nicht übertragbar!

(Schulstempel) München, am

Oberstudienleiter:
Schuldirektor:

Die Karte ist nur mit
eigenhändiger Unter-
schrift des Inhabers
gültig.

Unterschrift des Inhabers:

226. Lv. 21. IV. 27. 2200. Schulverordn. M. 3.

**STÄDTISCHE GEWERBESCHULE AN
DER PRANCKSTRASSE IN MUNCHEN**
Meister- und Gehilfenabteilung

Schuljahr 19.../... Einheitshefte Nr.

AUSWEIS- UND QUITTUNGSKARTE

München,

Schulstempel: Oberstudienleiter:
Schuldirektor:

Die Karte ist nur mit
eigenhändiger Unter-
schrift des Inhabers
gültig.

Unterschrift des Inhabers

E. N. 18. B. 28. 9000. L. 1. 100

NICHT ÜBERTRAGBAR

Die Gegenüberstellung zeigt, wie durch Aufgeben der hier durch nichts gerechtfertigten axialen Anordnung, durch Anwendung möglichst weniger Schriftgrade und durch eine von vornherein auf die Bedürfnisse leichter Lesbarkeit eingestellte Schriftverteilung solche Drucksachen an Uebersichtlichkeit und damit an Zweckmässigkeit gewinnen.

kämpfenden Individualismus zerfallenen menschlichen Gesellschaft. Im letzten Kapitel verschweigt Renner nicht, wie sehr die moderne Architektur durch ihre grob vereinfachende und geistig subalterne Schlagwortpropaganda

ihren Gegnern selbst das Material zur Verleumdung in die Hände geliefert hat, so dass auch nach dieser Seite das ausgezeichnete Schriftchen kopfklärend wirken kann.
p. m.

Ornament und Erziehung aus Adolf Loos «Trotzdem»

Die Reform unseres Zeichenunterrichtes begleite ich seit ihren Anfängen mit innerer Wut. Aber die Menschheit scheint wieder zur Besinnung gekommen zu sein: der Klassizismus in Frankreich. Jetzt ist es also Zeit zu reden.

Erziehen heisst dem Menschen aus seinem Urzustand helfen. Das, wozu die Entwicklung der Menschheit Jahrtausende gebraucht hat, hat jedes Kind nachzuholen.

Nicht nur die Eltern und Tanten, wir alle wissen, dass jedes Kind ein Genie ist. Aber die Genialität des Papuanegers, also des sechsjährigen Kindes, ist heute für die Menschheit nutzlos. Was erzielt man mit dem modernen Zeichenunterricht? Ein freches Geschlecht, das sich vor das Kunstwerk stellt und mit einem gewissen Recht behauptet, solche Sachen habe es in der Schule auch gemacht. Mit einem gewissen Recht, sage ich und deute damit das tiefe Problem Kind und Genius an. Wieviele Eltern haben sich verleiten lassen, nach den Resultaten dieser modernen Methode an die künstlerische Berufung ihrer Kinder zu glauben?!

Und die alte Methode, die den sauberen Zeichner erzog, der als künftiger Kartograph oder Visitenkartenlithograph Wertvolles leisten konnte, hat sie nicht vielfach den Architekten auf dem Gewissen? Während doch der wahre Architekt ein Mensch ist, der überhaupt nicht zeichnen, der also mit dem Strich seinen seelischen Zustand nicht ausdrücken kann. Was er zeichnen nennt, ist ein Versuch, sich dem ausführenden Handwerker verständlich zu

machen. Ich will das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Es gibt viele Dinge im modernen Zeichenunterrichte, die aner kennenswert sind. Das Zeichnen unserer Gebrauchsgegenstände nach der Natur ist eine grosse Hilfe für den zukünftigen Konsumenten und für die Entwicklung unserer Kultur.

Dass das Gedächtniszeichnen von grosser Wichtigkeit ist, ist selbstverständlich. Nur ist weniger auf einen vagen Gesamteindruck als auf genaues Detail zu achten.

Unsere Erziehung beruht auf der klassischen Bildung. Ein Architekt ist ein Maurer, der Latein gelernt hat. Die modernen Architekten scheinen aber mehr Esperantisten zu sein. Der Zeichenunterricht hat vom klassischen Ornament auszugehen. Der klassische Unterricht hat trotz der Verschiedenheit der Sprachen und Grenzen die Gemeinsamkeit der abendländischen Kultur geschaffen. Ihn aufzugeben, hiesse diese letzte Gemeinsamkeit zerstören. (Merkwürdigerweise hat vor kurzem der Dekan der philosophischen Fakultät in Paris, Brunot, den Wert des klassischen Geistes verneint und der Moderne das Wort geredet. Das modernste Land aber, Amerika, hat durch seinen Präsidenten, Calvin Coolidge, die klassische Bildung in einer langen Rede verteidigt, und die Prinzessin Edmonde de Polignac, die Uebersetzerin dieser Rede ins Französische, hat der Pariser Universität ein Reisestipendium gestiftet, um Studenten einen viermonatigen Aufenthalt in Griechenland zu ermöglichen.) Daher ist nicht nur das klassische Ornament zu pflegen,

sondern man beschäftige sich auch mit den Säulenordnungen und Profilierungen.

(Kleine Anfrage der Redaktion: Wie denken die intimen Freunde, Herausgeber und Propagatoren von Adolf Loos hierüber?)

Das klassische Ornament spielt im Zeichenunterricht dieselbe Rolle wie die Grammatik. Es hätte keinen Zweck, Latein nach der Berlitzmethode zu lehren. Der lateinischen Grammatik und weiter jeder Grammatik überhaupt verdanken wir die Zucht der Seele, die Zucht unseres Denkens. Das klassische Ornament bringt Zucht in die Formung unserer Gebrauchsgegenstände, züchtet uns und unsere Formen, bringt trotz ethnographischer und sprachlicher Unterschiede eine Gemeinsamkeit der Formen und ästhetischen Begriffe.

Und es bringt Ordnung in unser Leben. Der Mäander — das genaue Zahnrad! Die Rosette — die genaue zentrale Bohrung, aber auch der richtig gespitzte Bleistift!

Alle Kinder haben gleich erzogen zu werden. Vor allem darf es keinen Unterschied zwischen Stadt und Land geben. Handarbeiten sind für das Leben der Frau auf dem Lande unbedingt notwendig; aber auch der Stadtfrau bedeuten sie manchmal wohlthätige Erholung in der häuslichen Wirtschaftstätigkeit. Der Zeichenunterricht ignoriere sowohl die nationale Bauerntechnik wie die letztmodernen Erzeugnisse der Stadtfrau. Dort wird die Tradition, hier die Mode die Techniken und Formen bestimmen. —

Funktion und Form im Bauen und Drucken

Ein Aufsatz dieses Titels von Dr. Georg Schmidt SWB in Basel ist in der Zeitschrift «Imprimatur» erschienen. Wir bringen einen Abschnitt daraus mit der gütigen Erlaubnis des Verfassers zum Abdruck.

Die ersten «kubischen» Häuser und Möbel schauen uns heute schon durchaus komisch, d. h. historisch an. Und der feiner Hinhorchende kann sogar in der Entwicklung nur schon seit «Stuttgart», d. h. seit 1927 einen deutlichen Schritt vorwärts in der Ueberwindung des Formalismus feststellen. Am spürbarsten aber ist diese Entwicklung in der Typographie: die «Balken- und Blickfangtypographie», vor wenigen Jahren noch ein starkes, weil unverbrauchtes Mittel typographischer Wirkung, ist heute bereits neidlos Privileg der Provinz. Leider ist damit keineswegs gesagt, die Gefahr des Formalismus, des Modewerdens der neuen Form, der einst der Jugendstil erlegen ist, sei bereits endgültig beschworen. Auch in vorderen Fronten ist es noch immer und wohl noch auf lange hinaus eine der wichtigsten Aufgaben, diese Gefahr zu demaskieren, wo immer sie sich erhebt.

«Formalismus» heisst Selbstherrlichkeit der Form. Selbstherrlich gegenüber wem? Gegenüber allem dem, was man unter dem Begriff «Funktion» zusammenfasst.

Josef Frank über neudeutsche Typographie

(Aus «Architektur als Symbol», vergleiche «Werk» Januarheft 1931, S. 27.)

«Welcher merkwürdige Gedanke, mit Lettern Weltanschauung zu treiben? Die Blockschrift, die seit jeher bestanden hat, war dazu da, um, mit grossen Lettern geschrieben, weithin lesbar zu sein. Jetzt wird sie adaptiert, für den Buchdruck verwendet, kreuz und quer gedruckt, wobei sie aber in normaler Grösse unleserlich ist. Das ist selbstverständlich, denn je verschiedenartiger die Buchstaben aussehen, je ungleichförmiger sie sind, was der Kulturmensch durch dicke und dünne Linien erreicht, desto besser wird der Satz übersehbar. Das ist seit langem erkannt und typisiert. Der neuen Modeschrift folgend, Produkt eines verworrenen Idealismus, werden die Buchstaben wieder vergrössert, die Titel in Plakatformat gedruckt, der ganze gemeine Betrieb des Werbewahns auf das Buch übertragen. Warum? Es liegen hier unklare Vorstellungen von der Gleichheit als moralisches Prinzip vor. Aber der Gleichheit von Haar- und Schattenstrichen! Puritanische Gehässigkeit, die den Schattenstrichen nicht den Vorzug ihrer Fettleibigkeit vergönnt! Dieses vollkommen missverstandene Prinzip einer Gleichmacherei ist der Ausfluss der Normungswut, die natürlich «die» Schrift erfinden will, die es für unmoralisch, das heisst die deutsche Wirtschaft schädigend usw. hält, dass zwei Lettertypen existieren.

Der neue Typograph ist nicht mehr der Diener seines Autors, er will mitarbeiten und seine Tätigkeit der des andern unterstehen, sich mit Plakattiteln aufdrängen und die Regie führen. «Der alte Satzaufbau war passiv und frontal», schreibt einer dieser Kunstgewerbewarte, «während der neue Satzaufbau aktiv und raumzeitlich ist». Und wenn wir selbst annehmen, dass der Betreffende weiss, was raumzeitlich heisst, so zeigt doch seine Weltkenntnis, dass er weder in unserem Raum noch in unserer Zeit lebt.»

Die wichtigste Eigentümlichkeit der Werke des sachlichen Denkens ist es, dass sie dem Wandel der Stile, dass sie der Mode nicht unterworfen sind. Wohl ändern auch sie ihre Gestalt, aber nur dann, wenn eine der unter dem Begriff der Funktion zusammengefassten Bedingungen sich ändert: wenn neue Anforderungen an den Gebrauch gestellt werden (neue hygienische Einsichten z. B.), wenn neue Konstruktionsweisen oder neue Materialien erfunden werden oder wenn neue wirtschaftlich-gesellschaftliche Tatsachen auftreten. Die Werke des sachlichen Denkens sind im präzisesten Sinne «stillos». Sie veralten nicht in ihrer Form, sondern nur in ihrer Konstruktion, ihrem Material oder ihrer Gebrauchsfähigkeit. In jeder Gegenwart können Werke des sachlichen Denkens, die in den allerverschiedensten Zeiten entstanden sind, brüderlich nebeneinanderstehen — solange nur sie dem Menschen dieser Gegenwart dienen.

Die Uebertragung des sachlichen Denkens auf Haus, Möbel und Gerät schliesst zwangsläufig in sich das Ziel, auch diese Dinge dem Wandel der Stile zu entziehen, sie ausschliesslich dem Wandel der objektiven Bedingungen zu unterstellen. Es handelt sich hier also nicht um